Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 2

Artikel: Wie finde ich den Weg zum andern? : Bericht über den Ostschweiz. Heimmitarbeiterkurs im Kurhaus Landegg (Nov. 73)

Autor: Santschi, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versuchen Untergebene ständig Rat und Instruktionen zu holen, so muss er zu verstehen geben:
— Regelmässige Konsultationen sind unerwünscht
— Die Organisation verlangt selbständiges Handeln.

Das äussert er nicht so offen, sondern verwendet eine bestimmte Taktik, indem er Rückfragen ungern beantwortet und selbständige Entscheide ermutigt usw.

In **Krisen** äussert sich der Vorgesetzte selbstverständlich über Einzelheiten. Dann aber in der Form als blosser Ratgeber, der Anschein des Befehls wird vermieden. Der Untergebene wird zur Stellungnahme ermuntert. Ein äusserer Zwang muss wegfallen.

Im **Notfall** greift der Experte auf Befehlsbefugnisse zurück. Diese Legitimation soll aber nicht geäussert werden, sondern auch hier durch die Expertenfunktion begründet werden. Die **Beratung** des Untergebenen steht im Mittelpunkt. Das Gespräch ist so, als ob zwei Sachverständige miteinander sprechen. Der sachlich bessere Vorschlag setzt sich durch, weil ja beide Beteiligten sich für den Erfolg einsetzen.

Zusammenfassend müsste man sagen, dass der Autoritätsträger in dieser Erscheinungsweise von Autorität für den Zugeordneten oder Untergebenen eine Erlebnisquelle ist. Es ist Sachverständigkeit, die sich an einem konkreten Sachproblem oder Konflikt bewährt. Nur angebliche Sachverständigkeit wird dabei entlarvt. In diesem Zusammenhang wird der Autoritätsträger aufgrund von Denkprozessen des «relativen Laiens» als Experte anerkannt. Der Begriff «relativer Laie» ist durchaus angebracht, weil es sich oft nur um einen geringen Informations- und Wissensvorsprung des Experten in einem Teilbereich menschlichen Verhaltens handelt. Die Expertenautorität ist nicht an Altersunterschiede gebunden, sondern lediglich an unterschiedliche «Sacheinsicht». Es ist also durchaus möglich, dass auch Kinder und Jugendliche Erziehern gegenüber als Experten auftreten. Es ist auch eine besondere Chance des Erziehers, durch bewusste Situationsgestaltung Zurückgesetzte, Verachtete, Verkannte in einer Gruppe zum Zuge kommen zu lassen. Grundsätzlich ist Expertenautorität auf einen bestimmten Sachbereich respektive an einen Sachzusammenhang gebunden. Die Chance zur Beeinflussung kann sich aber unter Umständen auf andere Bereiche übertragen, wenn der Experte in ausgesprochenen Not- und Konfliktsituationen eingreift.

Sehr wichtig ist es, dass der Experte dem «relativen Laien» hilft das Informationsgefälle, den Wissensunterschied auszugleichen. Er versucht, den Laien zu einer Suchhaltung von Mitteln und Wegen der Aufgabenlösung zu bringen. Er wird auch dann, wenn er gezwungen ist Lösungsvorschläge zu machen, sich bemühen, Alternativen aufzuzeigen und die Wahl dem Laien überlassen.

Heinrich Nufer

Verarbeitete Literatur

Alexander Mitscherlich: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Frankfurt 1965.

Otto Friedrich Bollnow: Die pädagogische Atmosphäre, vor allem das Kapitel «Grundhaltung des reifen Erziehers». Heidelberg 1965.

Erich E. Geissler: Erziehungsmittel, vor allem Kapitel «Grundlage der Erziehungsmittel». Bad Heilbronn 1968.

Heinz Hartmann: Funktionale Autorität (Systematische Abhandlung zu einem soziologischen Begriff). Stuttgart 1964.

Wie finde ich den Weg zum andern?

Bericht über den Ostschweiz. Heimmitarbeiterkurs im Kurhaus Landegg (Nov. 73)

Beiträge zur Ermutigung und Vertiefung

Wer eine Fortbildungstagung vorzubereiten hat, rüstet in dieser Aufgabe mit der Themenwahl, der Referentenwahl und der Suche des Tagungsortes Mosaiksteinchen zu. Ob diese im Verlauf der Begegnung denn auch zu einem Ganzen gefügt werden, ist immer ungewiss.

Es sollte sich beim ostschweiz. Kurs um eine Begegnung für alle Heimmitarbeiter handeln. Die Referenten mussten daher die Fähigkeit besitzen, aus eigener täglicher Arbeit Konfliktsituationen zu kennen und Wege zu deren Lösung aufzeigen können. Es wurde erwartet, dass die Referenten deutsch sprachen, d. h. dass sie sich einer schlichten, unkomplizierten Ausdrucksweise bedienten, die Vertrauen auslöst und Kräfte freilegt. Es wurde von vornherein auf eine moderne Kursgestaltung mit Gruppen- und Podiumsgesprächen verzichtet, aber anderseits wirkten die Referenten sehr in die Breite dadurch, dass sie die ganze Tagung mitmachten und zu Gesprächen zur Verfügung standen. Das ist doch heute als ein recht seltenes Glück zu bezeichnen. Das Kurhaus Landegg bot die häuslich-wohnliche Umgebung, die es gestattet, gedankliche Auseinandersetzungen vollziehen zu können.

Trotzdem alle drei Referenten sehr praxisbezogene Darlegungen boten, ersparten sie den 27 Teilnehmern keineswegs eine Auseinandersetzung mit religiösen, ethischen und sozialen Fragen.

Fräulein D. Kupferschmid (Moralische Aufrüstung Caux) wirkte als Persönlichkeit eigener Prägung. Als Primarlehrerin, die gar nicht besonders gerne kocht, steht sie heute als Verantwortliche in einem Grossküchenbetrieb, der öfters 800 Personen zu verpflegen hat. Die Mitarbeiter sind immer Freiwillige, Neulinge und meistens keine Fachleute. Aber alle wissen, dass es ums Ganze geht und dass für den Auftrag wenige Stunden zur Verfügung stehen. Es entstehen oft grosse Spannungen, aber wenn von einem Menschen das Maximum gefordert wird, leistet er viel. Es ist nebensächlich, wer gehorcht und wer zu befehlen hat. Nicht wer Recht hat, sondern was recht ist vom Auftrag aus betrachtet, das ist es! Streit ist immer da, wo jemand beweisen will, dass er Recht hat. Niemand kann sich am Arbeitsplatz seine Mitarbeiter nur auslesen. Um mit ihm und zu ihm den Weg zu finden, muss man sich in ihn zu versetzen suchen, denn es wird nie nur die gemeinsame Arbeit getan; es geschieht immer auch etwas Unsichtbares, Innerliches. Durch ein stilles Ueberdenken eigener Fehler nehmen die Spannungen ab. Wenn einmal der Weg zum andern gefunden ist, heisst das aber noch nicht, dass man ihn für immer hat. Der Weg zu ihm muss immer wieder neu gesucht werden; es ist ein pausenloses Bemühen.

W. Gerosa, Blaukreuzfürsorger, Balgach, gab zu bedenken, dass das Gotteswort heute sehr abgewerkt ist. Die Menschen wollen alles, nur Jesus nicht. Die

Meinung, dass mit der Lösung der sozialen Probleme beispielsweise die Trunksucht aufhöre, ist sehr falsch. Jeder Mensch ist anders. Ich muss mich, um den Weg zum andern zu finden, jedesmal neu ein- und umstellen. Sollen wir, jedes der Anwesenden, uns mit Mitmenschen beschäftigen, denen es besser oder schlechter geht als uns? Um glücklich zu werden, hätten wir uns nach Joh. 3/16 zu richten: «Nicht mit der Laterne suche die Herzen der Menschen, sondern mit der Liebe». Liebe wird umschrieben als die Weitergabe dessen, was wir von Jesus erfahren — jeder, aber auch der letzte! Der **Für-Sorger** sollte nicht die sichtbaren Schäden (Trunksucht) heilen wollen, sondern die Ursachen angehen. Echte Liebe ist Opfer und Hingabe. Den Weg zum andern finde ich nur so! Auch dann, wenn einer mir gar nicht zuhören will. Wieviele Berufstätigen stehen nicht gerne dort, wo sie Gott hingestellt hat? Liebe ist Sterben, d. h. letztlich Aufgeben der eigenen Ansprüche. Es wechselt bei uns allen sehr: einmal sind wir heiss in der Liebe. Wenn meine Wärme vorübergehend fehlt, muss für mich ein anderer heizen! Bin ich schlechter Laune, kann ich ja nicht weg! Dann zeige ich mich besser eine Weile nicht. Es meinen zuviele Zeitgenossen, Liebe sei eine käufliche Handelsware. Sie ist das billigste und teuerste zugleich; sie steckt in einem lieben Wort, in einem kleinen Brief und im **Hin-hören.** Aber sehr viele anvertraute Gefallene können wir in ihrem So-sein nicht ändern, und es bleibt gar nichts als die Hoffnung auf ein Wunder, das sich tatsächlich auch erfüllen kann. Wir finden den Weg zum andern durch jene Liebe, die nicht aus uns selber kommt.

W. Ambühl gab 1958 nach persönlich tiefgreifenden Erlebnissen seinen Posten als Abteilungsleiter der Migros auf und wandte sich ganz der Betreuung seelisch leidender Menschen zu. Er baute die Telefonseelsorge auf.

Nach W. Ambühl ist es eine Täuschung, dass es den Schweizern gut geht. Allein das von der Ostschweiz. Zentrale betreute Gebiet der Telefonseelsorge (SG, TG, AR, FL) verzeichnet jährlich 130 Selbstmorde. Die Telefonseelsorge wird mit Anrufen überflutet. Die Ausweglosigkeit erfasst erstaunlicherweise Bewohner westlicher und östlicher Staaten, wie die Erfahrungen zeigen.

Der heutige Mensch lebt und arbeitet in überheblicher Selbständigkeit. Nicht der Seelsorger wird um Rat gefragt. Viel eher werden Arzt oder Psychiater um Hilfe angegangen. Dazu gehören sehr oft Leute, die zuoberst auf der Erfolgsleiter stehen. Sie erkranken an einer katastrophalen Leere, die bis tief in die moderne Familie hineingreift. Wer sich nicht geborgen fühlt, wird empfindlich und überreizt. Die beste Versicherung kann die schwerste Angst nicht stillen. Sie nimmt eher noch zu und wächst zur Krankheit aus. Die soziale Sicherstellung grosser Betriebe verhindert nicht, dass sich zuviele als eine Nummer fühlen. Stille ist vielen unerträglich geworden, sie sind dauernd auf der Flucht. Hilfesuchende geben zu, dass sie nicht mehr aus und ein wissen, aber von Gott wollen sie nichts wissen. Nicht zuletzt ist es öfters ein tragisches Gewitter, das zu einer Umkehr zwingt: es bleibt der Abgrund oder eine gänzlich neue Lebensweise als Lebenschance. Darnach vermag man nicht nur länger zu arbeiten, man bleibt auch gesund dabei. Es ist falsch zu meinen, Jesus verlange uns als Glaubensakrobaten und Tugendathleten.

Leider vegetiert die Familie mit Kompromissen. Es heisst statt ja oder nein: janein. Der Dritte Weltkrieg kommt, oder er ist angebrochen in einer unerhörten Macht, die den Menschen bis zu innerst erschüttert und sie aus dem Geleise wirft. *Christian Santschi*

Denken Sie daran, dass . . .

. . . elektrische Heizöfen zwar reichlich Wärme spenden, aber voller Gefahren sind. Eine fachmännische Ueberprüfung entledigt Sie aller Sorgen.

. . . es in der Fasnacht recht lustig zugeht. Leider vergisst man dann vielfach auch die Gefahren. Kostüme, Masken und Dekorationen brennen doch so leicht.

. . . Zündhölzer kein geeignetes Spielzeug für Kinder sind. Sie herumliegen zu lassen, kann unangenehme Folgen für alle haben.

. . . Stecker und Steckdosen, wenn sie nicht in einwandfreiem Zustand sind, sowie geknickte Kabel mehr als nur einen Kurzschluss verursachen können.

. . . eingefrorene Wasserleitungen mit Heisswasser-Umschlägen aufgetaut werden. Das geht zwar langsamer als mit Kerze, der Lötlampe oder Schweissbrenner, dafür bewahrt es vor einem Hausbrand. Am besten aber lässt man den Elektriker oder Installateur kommen, der weiss, wie man gefrorene Wasserleitungen gefahrlos auftaut.

Die Energiekrise und ihre schlimmen Folgen

Wir haben sie alle zu tragen, die Energiekrise. Benzinknappheit und Sparmassnahmen im Heizölverbrauch treffen einen jeden von uns. Man wird sich aber daran gewöhnen müssen. Viele machen aus der Not eine Tugend. Sie werden erfinderisch — und das ist mitunter recht gefährlich.

Denn wenn alte Oefen, die nicht mehr den heutigen Sicherheitsvorschriften entsprechen, benützt werden, weil eben mit der Zentralheizung gespart werden muss, dann wird es kritisch. Defekte Oefen sind eine immense Gefahr. Oft sieht man den technischen Fehler gar nicht — das Kabel, das nicht ordentlich isoliert ist, oder die Heizspiralen des Strahlers, die sich aus der Verankerung gelöst haben. Und ehe man es merkt, ist es oft schon zu spät.

Darum unsere Bitte: besondere Vorsicht beim Umgang mit Heizstrahlern, nie in unmittelbarer Nähe eines Gegenstandes aufstellen. Der Mindestabstand sollte immer 1 m betragen.

Beratungsstelle für Brandverhütung